



Martin Kohls (BAMF), Robert Naderi (BiB), Susanne Schmid (Hanns-Seidel-Stiftung)

Die Auswirkung wanderungsbezogener und sozioökonomischer Aspekte auf das generative Verhalten türkischer Migrantinnen in Deutschland

In der vorliegenden Analyse wird das generative Verhalten von türkischen Migrantinnen in Deutschland mit Hilfe der „Repräsentativbefragung ausgewählter Migrantengruppen in Deutschland“ (RAM 2006/2007) und des „Generations and Gender Survey“ (GGS) untersucht. Dabei wird den Fragen nachgegangen, wie sich wanderungsbezogene Aspekte im Zusammenhang mit sozioökonomischen Merkmalen auf Elternschaft, Zahl der geborenen Kinder und auf das Alter bei Familiengründung bzw. -erweiterung auswirken. Es zeigt sich, dass das generative Verhalten von türkischstämmigen Migrantinnen einerseits erheblich von den Sozialisationserfahrungen im Herkunftsland geprägt ist. Andererseits sind Migrantinnen in Deutschland von Anpassungsprozessen an die Normen und Werte des „Niedrig-Fertilitäts-Landes“ Deutschland beeinflusst.

Einleitung

Frauen migrieren zumeist im reproduktiven Alter, so dass sie sich im Zielland der Migration häufig mit den dortigen Normen, Werten und Einstellungen hinsichtlich des generativen Verhaltens auseinandersetzen müssen. Es stellt sich zum einen die Frage, ob und in welchem Umfang die Geburten zugewanderter Frauen die Bevölkerung bzw. die Altersstruktur des Aufnahmelandes beeinflussen (vgl. Dinkel 1990, Kohls 2007, 2008, Sobotka 2008). Zum anderen ist von besonderem Interesse, ob und in welchem Ausmaß der Wandervorgang selbst das generative Verhalten der Migrantinnen beeinflusst.

In Deutschland ist die absolute Zahl sowie der Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung seit 1961 nahezu kontinuierlich gestiegen. Zum Jahresende 2011 waren ca. 6,93 Millionen Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Deutschland gemeldet, was einem Anteil von ca. 8,5 % an der Gesamtbevölkerung entspricht (Statistisches Bundesamt 2012a). Ausländische Personen machen aktuell allerdings kaum mehr 50 % der gesamten Migrantinnen und Migranten Deutschlands aus (BAMF 2012).

Die Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund¹ stellt mit ca. 16,0 Millionen im Jahr 2011 bereits 19,5 % der Gesamtbevölkerung, davon 7,9 Mio. Frauen (Statistisches Bundesamt 2012b). Dieser Anteil wird zukünftig weiter steigen (Kohls 2012).

Generatives Verhalten von Migrantinnen – Erklärungsansätze und Studien

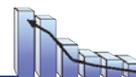
In der gemeinsamen Betrachtung der demografischen Parameter Fertilität und Migration ist von besonderem Interesse, ob und in welchem Ausmaß der Wandervorgang selbst das generative Verhalten der Migrantinnen beeinflusst, ob es von Traditionen und Normen des Herkunftslandes abweicht, ob diese Abweichungen vorübergehend oder dauerhaft sind und ob sie eine Angleichung an die Normen des Aufnahmelandes zeigen oder ein Beibehalten der im Herkunftsland üblichen Kinderzahl vorliegt. In der Lebenslaufperspektive haben Ereignisse, wie die Zeitpunkte von Geburten, Eheschließung und Zuwanderung hierbei eine besondere Bedeutung.

Diese Fragen wurden in theoretischer Hinsicht bereits vielfach diskutiert, woraus die fünf am häufigsten verwendeten Erklärungsansätze zum generativen Verhalten von Migrantinnen abgeleitet wurden: Sozialisation, Selektion, Aufschub bzw. Stress, Familiengründung bzw. Interrelation und Anpassung (als Überblick vgl. Schmid/Kohls 2011).

Die größte Einzelgruppe innerhalb der Migrantenbevölkerung stellen türkischstämmige Frauen dar, weshalb deren generatives Verhalten bereits öfter im Fokus stand. Türkische Frauen weisen innerhalb der Migrantinnengruppen eine vergleichsweise hohe Fertilität auf, wobei deren TFR ebenfalls kontinuierlich zurückgeht und auch deutlich unter dem Geburtenniveau im Herkunftsland liegt (vgl. Schwarz 1996, Nauck 1987, Höhn et. al 1990, Haug 2002, Milewski 2007, 2010, Schmid/Kohls 2008, 2009, 2010, Statistisches Bundesamt 2009, BZGA 2010, Dorbritz 2011).

Die abnehmende Fertilität türkischer Frauen wird dabei nicht nur als Angleichung an hiesige Verhältnisse gesehen, sondern steht vermutlich auch in Verbindung mit der gleich-

¹ Dazu zählen „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“ (Statistisches Bundesamt 2012b: 6).



zeitig stattfindenden Modernisierung und Urbanisierung im Herkunftsland (vgl. Nauck 1987, Schwarz 1996, Milewski 2010). Im Zuge dieser Entwicklung ist auch die zusammengefasste Geburtenziffer in der Türkei von ca. 6 Kinder je Frau in den Jahren 1960 bis 1965 auf 2,2 Kinder in den Jahren 2000 bis 2005 zurückgegangen (vgl. Yavuz 2009, Schmid/Kohls 2011).

Bisherige Studien orientierten sich überwiegend an den Daten der amtlichen Bevölkerungsstatistik, die aber gerade bei Geburten und Beständen von Migrantinnen systematische Fehler aufweisen (Schmid/Kohls 2009). Daneben gibt es weitere Datensätze aus sozialwissenschaftlichen Erhebungen, die Analysen des generativen Verhaltens von Migrantinnen in Deutschland zulassen, wie z.B. das SOEP (vgl. Mayer/Riphahn 2000, Milewski 2010). Zwar besitzen diese oft eine geringe Fallzahl, sie erheben aber zumeist eine Vielzahl von Merkmalen, die Aufschlüsse über die Einflussfaktoren des generativen Verhaltens geben können.

Zur Analyse der Einflussfaktoren des generativen Verhaltens von türkischstämmigen Migrantinnen in Deutschland eignen sich ebenfalls die Repräsentativbefragung „Ausgewählter Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM) und der „Generation and Gender Survey“ (GGS), weil darin umfassende Merkmale explizit für ausgewählte Migrantengruppen erhoben wurden.

Daten, Methoden

• RAM 2006/2007

Die „Repräsentativbefragung ausgewählter Migrantengruppen in Deutschland“ (RAM 2006/2007) wurde im Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) in den Jahren 2006 und 2007 durchgeführt (Babka von Gostomski 2008, 2010). In den folgenden Analysen wird zunächst die endgültige Kinderzahl (CFR)² der türkischen Frauen betrachtet, wofür die generative Phase (weitestgehend) abgeschlossen sein sollte. Diese werden zur Einordnung anderen Migrantinnengruppen gegenübergestellt.³ Durch die (Alters-)Selektion, in der Frauen der Geburtsjahrgänge 1966 und jünger von der Analyse ausgeschlossen wurden, weil sie einen (Groß-)Teil ihrer Geburten noch realisieren können, reduziert sich die Zahl der in die Analysen einbezogenen Migrantinnen auf 810 (286 Türiinnen, 524 andere).

² Auch als Kohortenfertilität bezeichnet, engl.: Completed Fertility Rate (CFR).

³ Dabei handelt es sich um zugewanderte Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien, Italien und Griechenland, die aufgrund der ähnlichen Migrationsgeschichte als Vergleichsgrundlage dienen. Die ebenfalls in RAM enthaltene Gruppe der Polinnen stellt dagegen eine vollkommen andere Migrantinnengruppe dar, die im Durchschnitt eine wesentlich geringere Aufenthaltsdauer aufweist (Babka von Gostomski 2010) und daher in den weiteren Analysen nicht berücksichtigt wird.

• Generation and Gender Survey (GGS)

Zur Analyse des lebenslaufbezogenen generativen Verhaltens von Migrantinnen bietet sich die Zusatzerhebung türkischer Staatsbürger des Generations and Gender Survey (GGS) aus dem Jahr 2006 an. Der GGS ist eine international vergleichende Längsschnittuntersuchung mit maximal drei Wellen im Abstand von jeweils drei Jahren. Der GGS ist eine repräsentative Befragung von 4.045 türkischen Personen im Alter zwischen 18 und 79 Jahren, die zum Zeitpunkt der Befragung in Deutschland ansässig waren (Ette et al. 2007). Um Selektionseffekte nach dem Sprachvermögen auszuschließen, kamen in 32,8 % der Fälle Übersetzungshilfen zum Einsatz. Das Erhebungsinstrument entspricht dem der Hauptbefragung aus dem Jahr 2005 mit 10.017 interviewten Personen (Ruckdeschel et al. 2006).

Der GGS bietet sich für Analysen von biographischen Ereignissen zum einen durch sein Paneldesign und zum anderen durch retrospektiv erhobene Fragen an. Insgesamt sind in der GGS-Zusatzerhebung türkischer Migrantinnen und Migranten 1.916 Frauen enthalten. Die Analysen werden wie die RAM-Daten auf die Altersgruppe der über 40-jährigen Frauen beschränkt – hierdurch stehen noch 681 Fälle zur Verfügung. Damit wird die Reihenfolge der Ereignisse für Türiinnen, die in der Regel ihre fertile Phase abgeschlossen haben, analysiert.

Ergebnisse

• RAM 2006/2007

In deskriptiven Analysen von RAM wird deutlich, dass Türiinnen, die ihre reproduktive Phase bereits abgeschlossen haben, mit durchschnittlich ca. 3,5 Geburten je Frau die höchste Geburtenhäufigkeit aufweisen (Tab. 1). Allerdings haben türkische Frauen eine deutliche Reduzierung der endgültigen Kinderzahl erfahren. So haben Türiinnen, die vor 1940 geboren wurden, noch eine durchschnittliche Kinderzahl von 4,2, während Türiinnen der Jahrgänge 1961 bis 1965 mit durchschnittlich 2,9 realisierten Geburten deutlich geringere Werte aufweisen. Dies stellt einen Rückgang von ca. 30 % dar und spiegelt in etwa die Entwicklung innerhalb der Geburtsjahrgänge in der Türkei wider (vgl. Yavuz 2009). Im Vergleich dazu hatten deutsche Frauen für die Geburtsjahrgänge von 1934 bis 1944 ca. 2,0 Geburten je Frau rea-



Tab. 1: Endgültige Kinderzahl (CFR) nach Herkunftsland und ausgewählten Einflussfaktoren, je Frau, RAM

Migrantengruppe	Türkei	andere Migrantinnengruppen
CFR, je Frau	3,47	2,14
Fallzahl (ungewichtet)	286	524
Nach Geburtsjahrgang (n=810)		
1940 und älter	4,22	2,51
1941-1950	3,70	2,15
1951-1960	3,17	2,12
1961-1965	2,92	1,84
Davon im Herkunftsland geboren (n=810)		
1940 und älter	3,23	1,67
1941-1950	2,27	0,99
1951-1960	1,08	0,73
1961-1965	0,49	0,74
Eigene Nationalität und Nationalität des Partners (n=639)		
Nicht-deutsch, deutsch (Anteil)	3,07 (6,1%)	1,59 (16,8%)
Nicht-deutsch, nicht-deutsch (Anteil)	3,48 (93,9%)	2,30 (83,2%)
Jahre des Schulbesuchs (n=755)		
Weniger als 9 Jahre	3,36	2,29
9 bis 12 Jahre	2,71	1,72
Mehr als 12 Jahre	/	1,67
Berufsabschluss (n=797)		
Keinen Abschluss	3,51	2,27
Abgeschlossene Lehre	2,94	1,68
Andere/höhere Abschlüsse	/	1,64
Verbundenheitsgefühl mit dem Herkunftsland (n=810)		
Sehr stark	3,50	2,10
Stark	3,81	2,08
Teils / teils	2,99	2,19
Wenig bis gar nicht	3,58	2,22
Verbundenheitsgefühl mit Deutschland (n=813)		
Sehr stark	2,75	1,93
Stark	3,07	1,96
Teils / teils	3,12	1,93
Wenig bis gar nicht	3,72	1,60
Sprachkenntnisse des Herkunftslandes (n=810)		
Sehr gut	3,23	2,05
Gut	3,28	2,40
Mittelmäßig bis gar nicht	4,33	2,05
Deutsche Sprachkenntnisse (n=810)		
Sehr gut	2,39	1,57
Gut	3,13	2,12
Mittelmäßig bis gar nicht	3,66	2,41

Quelle: Eigene Berechnungen mit Daten der RAM 2006/07. Fallzahl jeweils ungewichtet.

lisiert (Kreyenfeld/Mika 2006, Statistisches Bundesamt 2008).

Bei einer Differenzierung nach Geburten im Herkunfts- bzw. Aufnahmeland ist erkennbar, dass vor allem ältere Geburtsjahrgänge einen Großteil ihrer Kinder im Herkunftsland geboren haben. So wurden bei den Jahrgängen 1940 und älter 75 % der Geburten von Türkinnen im Herkunftsland realisiert. Bis zu den Jahrgängen 1961 bis 1965 sinkt dieser Anteil auf 17 %.

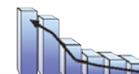
Bei einer Partnerschaft mit einem Deutschen sind aufgrund des häufigeren Kontakts zu Einheimischen verstärkte Adaptionsprozesse, d.h. eine wachsende Angleichung an die (generativen) Normen und Einstellungen des Aufnahmelandes, zu erwarten (Milewski 2010). Dieser Zusammenhang ist bei Türkinnen und auch bei anderen Migrantinnengruppen festzustellen (Tab. 1). Türkische Frauen haben jedoch meist einen Partner gleicher Nationalität, lediglich 6 % der Frauen sind mit einem Deutschen liiert.⁴ Hier ist zu vermuten, dass dies vor allem bereits eingebürgerte türkische Staatsangehörige sind, weshalb der (fertilitätssenkende) Einfluss eines deutschen Partners auch vergleichsweise gering ist.

Weitere sozio-ökonomische Aspekte, wie Bildung und die in der Regel damit im Zusammenhang stehenden Einkommensverhältnisse, können sich ebenfalls auf die endgültige Kinderzahl von Migrantinnen auswirken. So weisen Migrantinnen mit weniger als 9 Jahren Schulbesuch höhere endgültige Kinderzahlen als Migrantinnen mit mehr als 9 Schuljahren auf, wobei Türkinnen wiederum höhere Geburtenhäufigkeiten als andere Migrantinnengruppen besitzen (Tab. 1).

Das Ausmaß der identifikatorischen Integration⁵ kann mittels RAM mit Hilfe der Fragen nach der Verbundenheit mit dem Herkunftsland bzw. mit Deutschland bestimmt werden. Allerdings treten bei Türkinnen und anderen Migrantinnengruppen kaum signifikante Unterschiede der Geburtenhäufigkeit in Abhängigkeit von der Verbundenheit mit dem Herkunftsland auf (Tab. 1). Die Analyse in Abhängigkeit von der Verbundenheit mit

⁴ Frauen ohne Partner kommen äußerst selten vor (Türkinnen: 3 Fälle, andere: 14 Fälle), weshalb diese von der Analyse ausgenommen wurden.

⁵ Sprachkenntnisse und die (Nicht-)Verbundenheit zum Befragungszeitpunkt können Hinweise für verfestigte Defizite in der identifikativen Integration trotz einer eventuell vollzogenen strukturellen Integration (Bildung, Erwerbstätigkeit) geben, die mit hoher Wahrscheinlichkeit bereits zum Zeitpunkt der Geburt von Kindern bestanden haben (Schmid/Kohls 2011).



Deutschland zeigt klarere Zusammenhänge. So haben türkischen Frauen mit „starker“ bis „sehr starker“ Verbundenheit deutlich weniger Kinder als Frauen mit „mittlerer“ und „geringer“ Verbundenheit mit Deutschland bekommen (Tab. 1), was auch anderweitig bereits nachgewiesen werden konnte (Nauck 2007).

Bei der Analyse des Einflusses der (sprachlich-kulturellen) Integration auf das generative Verhalten zeigt sich ebenfalls, dass Sprachkenntnisse des Herkunftslandes keinen eindeutigen Einfluss auf das generative Verhalten von Migrantinnen ausüben. Bessere deutsche Sprachkenntnisse dagegen verringern die Geburtenhäufigkeit von Migrantinnen. So weisen türkische Migrantinnen mit „sehr guten“ deutschen Sprachkenntnissen mit 2,4 Geburten je Frau eine um 35 % geringere endgültige Kinderzahl als Türkinnen mit „mittelmäßigen“ bis „geringen“ Deutschkenntnissen (3,7 Geburten je Frau) auf.

Zusätzlich wurden mittels multipler linearer Regression die dargestellten Einflussfaktoren des generativen Verhaltens gleichzeitig einer Analyse unterworfen, womit (möglicherweise die Analysen verzerrende) Zusammenhänge zwischen einzelnen Determinanten kontrolliert werden konnten.

In der Gesamtschau zeigt sich, dass bei Türkinnen vor allem der Faktor „Kinder im Ausland geboren“ einen stark fertilitätserhöhenden Einfluss auf die Gesamtfertilität ausübt. Der bei den anderen Migrantinnengruppen zu beobachtende fertilitätssenkende Einfluss des Lebens mit deutschem Partner konnte bei Türkinnen nicht bestätigt werden. Auch die Bildung sowie die selbsteingestufte Religiosität zeigen keine signifikanten Effekte. Identifikative Merkmale besitzen bei Frauen aus der Türkei keinen signifikanten Einfluss, dennoch zeigt sich bei sehr guten deutschen Sprachkenntnissen tendenziell, dass die Gesamtfertilität zurückgeht (vgl. auch Schmid/Kohls 2011: 152ff.).

• **GGS**

Mit Hilfe des Generation and Gender Survey (GGS) wird das generative Verhalten türkischer Frauen der Geburtsjahrgänge 1966 und älter anhand der Ereignisse Erstgeburt, Erstheirat und Zuwanderung nach Deutschland im Lebensverlauf analysiert. Diese Ereignisse können in verschiedener Reihenfolge auftreten. In Tabelle 2 wird dargestellt, a) wie häufig eine bestimmte Reihenfolge bei türkischen Migrantinnen vollzogen wurde und b) welches durchschnittliche Alter die Frauen bei dem jeweiligen Ereignis hatten.

Auf Basis bisheriger Erkenntnisse ist eine vergleichsweise strikte Einhaltung der Lebensphasen Ausbildung, Eheschließung, Kohabitation und Geburt des ersten Kindes bei Türkinnen zu erwarten (Nauck 1997: 181). Auch Analysen mittels GGS-Daten zeigen abweichend von Verläufen bei deutschen Frauen ohne Migrationshintergrund strengere Abfolgen von Eheschließung und Kohabitation (Naderi 2008). Ein Zusammenschluss vor Ehe findet kaum statt, auch nicht in jüngeren Kohorten.

Es ist festzustellen, dass etwa 29 % der Türkinnen als verheiratete Mütter nach Deutschland zugewandert sind. Sie haben im Durchschnitt mit 20 Jahren geheiratet, mit 23 Jahren die Geburt ihres ersten Kindes realisiert und dürften überwiegend im Rahmen des Familiennachzuges nach Deutschland gekommen sein. Bei dieser Personengruppe sind hinsichtlich des generativen Verhaltens vor allem die Normen, Werte und Einstellungen des Herkunftslandes ausschlaggebend.

Erfolgt dagegen die Migration zuerst, ist ein ca. 3 Jahre höheres Erstheirats- und Erstgebäralter festzustellen. Dieser Altersabstand beruht auf der (alters-)aufschiebenden Wirkung von Migration. Der Großteil der Befragten, die in vergleichsweise jungem Alter nach Deutschland zuwanderten (Migration-Erstheirat-Erstgeburt: 23 %), dürfte im Rahmen

Tab. 2: Durchschnittsalter bei Erstheirat, Erstgeburt und Migration nach der Reihenfolge im Lebensverlauf, türkische Frauen, GGS

Reihenfolge	Anteil (in %)	Durchschnittliches Alter (in Jahren) bei		
		Migration	Erstheirat	Erstgeburt
Erstheirat – Erstgeburt – Migration	28,9	31,8	20,1	23,0
Migration – Erstheirat – Erstgeburt	22,8	15,0	22,8	25,9
Erstheirat – Migration – Erstgeburt	14,6	23,9	20,4	30,7
Erstheirat & Migration – Erstgeburt	13,2	21,8	21,8	23,9
Sonstige Konstellationen	20,5			

Quelle: Eigene Berechnungen mit Daten der GGS-Zusatzerhebung türkischer Staatsbürger in Deutschland (2006), n=409 (ungewichtet).



des Kindernachzugs migriert sein. Diese weisen folglich auch zumeist eine vergleichsweise hohe Aufenthaltsdauer auf und wurden zunehmend mit den generativen Normen, Werten und Einstellungen des Ziellandes konfrontiert.

In 13 % der Fälle fanden die Erstheirat und Migration annähernd zum gleichen Zeitpunkt statt, woraufhin in Deutschland relativ schnell eine Erstgeburt erfolgte. Diese Gruppe von Migrantinnen weist ein Erstgebäralter von etwa 24 Jahre auf, das lediglich um ca. 1 Jahr über dem der Frauen liegt, die ihr erstes Kind bereits im Herkunftsland bekamen. Hier ist davon auszugehen, dass die generativen Normen und Werte in der Türkei mit einhergehender durchschnittlich früher Erstgeburt ohne wesentliche Einschränkungen nachwirken und lediglich ein geringer aufschiebender Effekt in Folge der Migration wirksam ist. Diese Gruppe dürfte darüber hinaus als besonders familien- und kinderorientiert gelten und unabhängig vom aktuellen Wohnsitz eine durchschnittlich frühere Tendenz zur Erstheirat und Erstgeburt aufweisen. Das zeigt sich auch am geringen Abstand zwischen Erstheirat und Erstgeburt von etwa 2 Jahren, der bei türkischen Frauen, die bereits im Herkunftsland ein Kind gebären, mit drei Jahren sogar höher ist.

Außerdem waren rund 15 % der Türiinnen bei ihrer Migration verheiratet, aber noch kinderlos. Das durchschnittliche Erstgebäralter dieser Gruppe ist mit 30,7 Jahren außerordentlich hoch. Die hohe Standardabweichung beim Erstgebäralter (11,6 Jahre) weist allerdings auf eine besonders große Heterogenität innerhalb der betrachteten Gruppe hin, weshalb diese nicht näher betrachtet wird. Die Kategorie „sonstige Konstellationen“ beinhaltet weitere Kombinationen, die jeweils geringe Fallzahlen aufweisen und daher auch nicht näher analysiert werden können.

Fazit

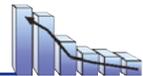
Bisherige Studien kamen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass zugewanderte Frauen die zumeist höhere Geburtenhäufigkeit des Herkunftslandes in Deutschland nicht beibehalten. Dies wurde auch in der vorliegenden Studie für türkische Migrantinnen anhand Auswertungen mit RAM 2006/07 bestätigt. Deskriptive Analysen mittels GGS bestätigen, dass türkische Migrantinnen ihr erstes Kind in Deutschland später realisieren als es für diese Frauen im Herkunftsland zu erwarten gewesen wäre. Diese Befunde legen nahe, dass nach Deutschland zugewanderte türkische Frauen zum einen durch herkunftslandspezifische und zum anderen durch aufnahmelandsspezifische Vorstellungen und Ver-

haltensweisen hinsichtlich des generativen Verhaltens geprägt sind.

Allerdings deuten die Analysen daraufhin, dass das generative Verhalten von Migrantinnen in Deutschland von Anpassungsprozessen an die Normen und Werte des „Niedrig-Fertilitäts-Landes“ Deutschland geprägt ist. Daher ist zu erwarten, dass auch türkischstämmige Migrantinnen, die ursprünglich mit einer vergleichsweise hohen gewünschten Zahl von Kindern nach Deutschland zuwanderten, mit zunehmender Aufenthaltsdauer und damit einhergehenden Anpassungsprozessen die Realisierung dieser Kinderwünsche nicht im gleichen Umfang wie und später als im Herkunftsland umsetzen. Was das Timing des Familienbildungsprozesses insgesamt angeht, so zeigen türkische Frauen nach wie vor Präferenzen dafür, zeitlich die Eheschließung vor die Geburt des ersten Kindes zu legen.

Literatur

- Babka von Gostomski, Christian (2008): Türkische, griechische, italienische und polnische Personen sowie Personen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland. Erste Ergebnisse der Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM). Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Babka von Gostomski, Christian (2010): Fortschritte der Integration: Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) (2012): Migrationsbericht 2010. Nürnberg, Berlin: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Bundesministerium des Innern.
- BZGA (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung) (2010): Frauen leben – Familienplanung und Migration im Lebenslauf, Zusammenfassung. Bonn: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Dinkel, Reiner H. (1990): Der Einfluss von Wanderungen auf die langfristige Bevölkerungsdynamik. In: *Acta Demographica*, 1, 47-62.
- Dorbritz, Jürgen (2011): Kinderzahlen bei Frauen mit und ohne Migrationshintergrund im Kontext von Lebensformen und Bildung. In: *Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung: Bevölkerungsforschung aktuell* 1, 7-12.
- Ette, Andreas; Hullen, Gert; Leven, Ingo; Ruckdeschel, Kerstin (2007): Generation and Gender Survey. Dokumentation der Befragung von türkischen Migranten in Deutsch-



- land. In: *Materialien zur Bevölkerungswissenschaft*, 121b. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.
- Haug, Sonja (2002): Familie, soziales Kapital und soziale Integration. Zur Erklärung ethnischer Unterschiede in Partnerwahl und generativem Verhalten bei jungen Erwachsenen deutscher, italienischer und türkischer Abstammung. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 27(4), 393-425.
- Höhn, Charlotte; Mammey, Ulrich; Wendt, Hartmut (1990): Bericht 1990 zur demographischen Lage: Trends in beiden Teilen Deutschlands und Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 16, 135-205.
- Kohls, Martin (2007): Mobilität der Jugend in globaler Perspektive. In: Villanyi, Dirk; Witte, Matthias; Sander, Uwe (Hrsg.): *Globale Jugend und Jugendkulturen – Aufwachsen im Zeitalter der Globalisierung*. Weinheim: Juventa-Verlag, 113-126.
- Kohls, Martin (2008): Migration und der Einfluss auf die Bevölkerungsstruktur. In: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 31(2), 237-249.
- Kohls, Martin (2012): *Demographie von Migranten in Deutschland*. Frankfurt/Main: Peter Lang.
- Kreyenfeld, Michaela; Mika, Tatjana (2006): Analysemöglichkeiten der Biografiedaten des „Scientific Use Files VVL 2004“ im Bereich Fertilität und Familie. In: *Deutsche Rentenversicherung*, Bad Homburg: WDV, 9-10, 583-608.
- Mayer, Jochen; Riphahn, Regina T. (2000): Fertility assimilation of immigrants: Evidence from count data models. In: *Journal of Population Economics*, 13, 241-261.
- Milewski, Nadja (2007): First child of immigrant workers and their descendants in West Germany: Interrelation of events, disruption, or adaption? In: *Demographic Research*, 17(29), 859-896.
- Milewski, Nadja (2010): *Fertility of Immigrants and Their Descendants in West Germany - An Event-history Approach*. Dissertation. Rostock.
- Naderi, Robert (2008): Ehen und nichteheliche Lebensgemeinschaften im Lebensverlauf von Deutschen und türkischen Staatsbürgern in Deutschland. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 33(3-4), 433-447.
- Nauck, Bernhard (1987): Individuelle und kontextuelle Faktoren der Kinderzahl in türkischen Migrantenfamilien. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 13(3), 319-344.
- Nauck, Bernhard (1997): Sozialer Wandel, Migration und Familienbildung bei türkischen Frauen. In: Nauck, Bernhard; Schönplüg, Ute (Hg.): *Familien in verschiedenen Kulturen*, Stuttgart: Enke, 162-199.
- Nauck, Bernhard (2007): Migrantenfamilien in Deutschland. Familiärer Wandel zwischen Situationsanpassung, Akkulturation, Segregation und Remigration. In: *Zeitschrift für Familienforschung*, 19(1), 34-54.
- Ruckdeschel, Kerstin; Ette, Andreas; Hullen, Gert; Leven, Ingo (2006): *Generation and Gender Survey*. Dokumentation der ersten Welle der Hauptbefragung in Deutschland. In: *Materialien zur Bevölkerungswissenschaft*, 121, Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.
- Schmid, Susanne; Kohls, Martin (2008): Sind die FDZ-RV Daten für eine Analyse des generativen Verhaltens von Migrantinnen geeignet? In: *Deutsche Rentenversicherung Bund (Hrsg.): DRV-Schriften*, 55: 121-143.
- Schmid, Susanne; Kohls, Martin (2009): Reproductive behaviour of migrant women in Germany: Data, patterns and determinants. In: *Vienna Yearbook of Population Research*: 39-61.
- Schmid, Susanne; Kohls, Martin (2010): Fertility of female immigrants in Germany. In: Salzmann, T., Edmonston, B. & Raymer, J. (Hrsg.): *Demographic Aspects of Migration*. VS Verlag: Wiesbaden, S. 179-208.
- Schmid, Susanne; Kohls, Martin (2011): *Generatives Verhalten und Migration. Eine Bestandsaufnahme des generativen Verhaltens von Migrantinnen in Deutschland*. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Schwarz, Karl (1996): Die Kinderzahl der Ausländer und ihre Bedeutung für die Bevölkerungsentwicklung in den alten Bundesländern. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 21(1), 57-67.
- Sobotka, Tomas (2008): Overview Chapter 7: The rising importance of migrants for childbearing in Europe. In: *Demographic Research*, 19: 225-248.
- Statistisches Bundesamt (2008): *Geburten in Deutschland*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2009): *Mikrozensus 2008, Neue Daten zur Kinderlosigkeit in Deutschland*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2012a): *Fachserie 1, Reihe 2, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung 2011*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2012b): *Fachserie 1, Reihe 2.2., Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Ergebnisse des Mikrozensus 2011*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Yavuz, Sutay (2009): *Fertility decline in Turkey from the 1980s onwards: Pattern by main language groups*. Dissertation. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.